

Ach, Wolfenbüttel. Die stellvertretende Bürgermeisterin, Ghalia el Boustami, vermutete wohl zu Recht in ihrer Begrüßungsrede, dass es sich für einige ein bisschen so anfühlen mag wie „nach Hause zu kommen“. Trotzdem verlaufe ich mich jedes Jahr mindestens einmal in den pittoresken Gässchen der Stadt.

Bei der literarischen Stadtführung im letzten Jahr lernte ich, dass die engen Gassen aus dem früheren Grachtensystem entstanden und dem Abschnitt rund um die Schünemanns Mühle die Bezeichnung Klein Venedig verliehen hat. Hier durften die rund 200 Teilnehmenden am Freitag auch in diesem Jahr wieder aus ihrer sozialen Komfortzone heraustreten und in so vielen Gesprächen wie möglich, mit so vielen Menschen wie möglich über weitaus mehr reden als das Buch, das gerade auf dem Schreibtisch oder Nachttisch liegt. Mein Highlight des Abends war die Speedbühne, ein neues Format des Lesefests, bei dem die Zuhörenden für fünf Minuten in die Übersetzungen ihrer Kolleg*innen eintauchen und sich nach einem langen Tag über die kurzweiligen Einblicke freuen konnten. Neben dem 10-jährigen Bestehen des Lesefests wurde in diesem Jahr auch der 70. Geburtstag des VdÜ gefeiert und jedes Verbandsmitglied erhielt eine Ausgabe des Comics „Im Kopf der Übersetzerin“, einem tollen Gemeinschaftsprojekt.

Die vielseitigen Workshops am Samstag lehrten uns, wie wichtig der Austausch miteinander ist. Die Breite an Themen ist jedes Jahr so groß, dass man zu Beginn der Tagung bereits vergessen hat, für welche Workshops man sich angemeldet hat (und wieso), sodass ich dieses Jahr überrascht feststellen musste, dass ich mich freiwillig über Soziale Absicherung und Altersvorsorge informieren wollte. Auch wenn die Thematik nicht beliebt ist und gerne aufgeschoben wird, konnten wir im Workshop durch Beratung von Carsten Großholz mit einigen Mythen rund um die KSK aufräumen und berufspolitische Fragen klären.

In der Mittagspause begab ich mich dank launiger Gesellschaftsspiele zum Thema Übersetzen in andere Welten: In Kooperation mit Kolleg*innen baute ich einen Turm zu B(l)abel und versuchte, mich im Alten Ägypten gegen Außerirdische zu behaupten.

Zurück in der Realität, kam ich im zweiten Workshop zu der Erkenntnis, dass es trotz Ängsten und Vorurteilen besser ist, sich mit Menschen anderer Meinung über diskriminierungskritisches Übersetzen zu unterhalten, als nur in der eigenen Bubble zu bleiben. Denn genau diese Erfahrungen stärken die eigene Meinung und führen dazu, dass ich als Übersetzende den „richtigen Ton, die richtige Stimme und die richtige Haltung“ finde, wie Jens Wawrczek in seinem Vortrag über das Spiel mit dem Text, seine Erfahrungen als Schauspieler zusammenfasste.

Samstagabend wurde ausgiebig gefeiert, getanzt und geredet. Nach wenigen Stunden Schlaf ging es am Sonntagvormittag zu meiner persönlichen Lieblingsveranstaltung. Mithu Sanyal redete mit ihren Übersetzerinnen Ditte E. Hermansen und Ana Mitrevski mit viel Humor und Weisheit über den Roman Identitti. Und weil ich gehört habe, dass das immer geht, schließe ich mit einem Goethe-Zitat: Wenn dir's in Kopf und Herzen schwirrt, was willst du Bessres haben! Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt, der lasse sich begraben.

Viktoria Wenker (*1989) studierte Übersetzungswissenschaften und Romanische Literaturen und übersetzt aus dem Portugiesischen und Französischen. Beim Onlinemagazin TraLaLit freut sie sich über Presse- und Kooperationsanfragen.